

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 4: Entwurf und Referenz : Analogie und Zitat in der Architektur

Artikel: Das Bauwerk als erdichteter Ort
Autor: Mosayebi, Elli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

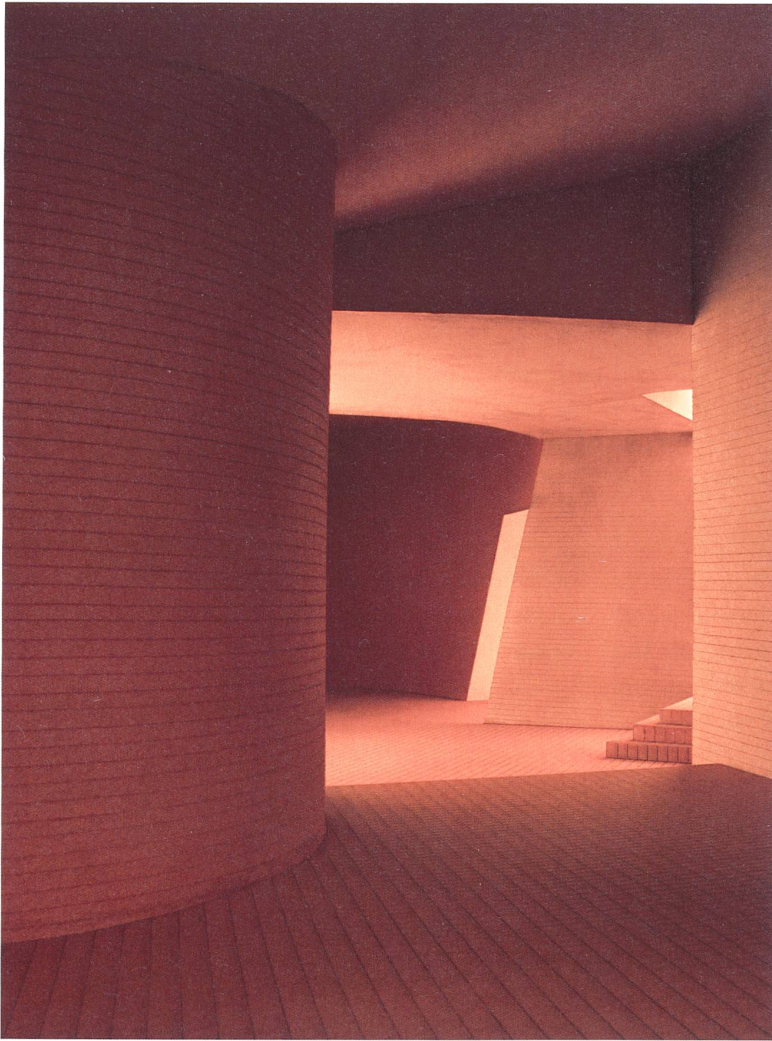
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

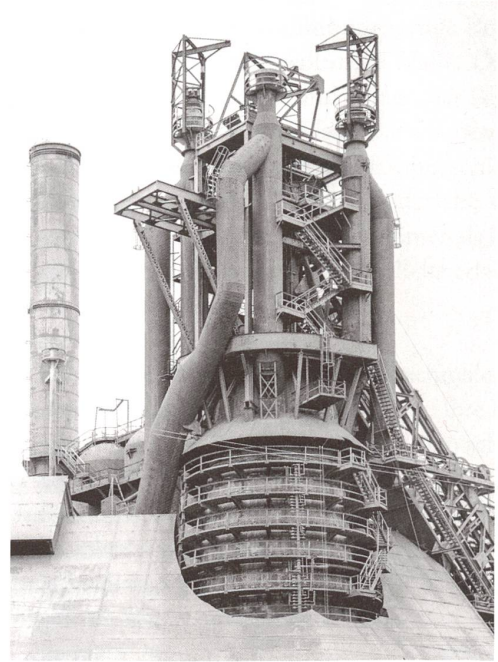
Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

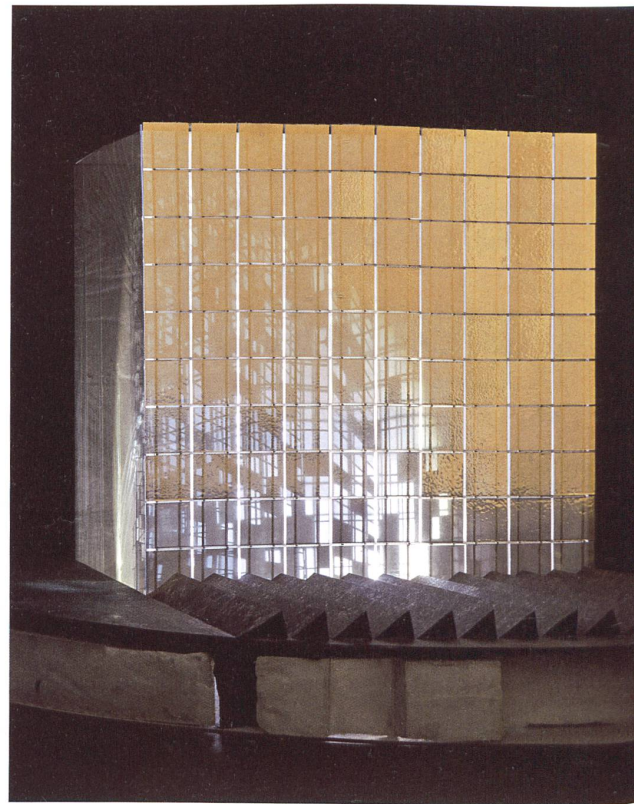
Das Bauwerk als erdichteter Ort

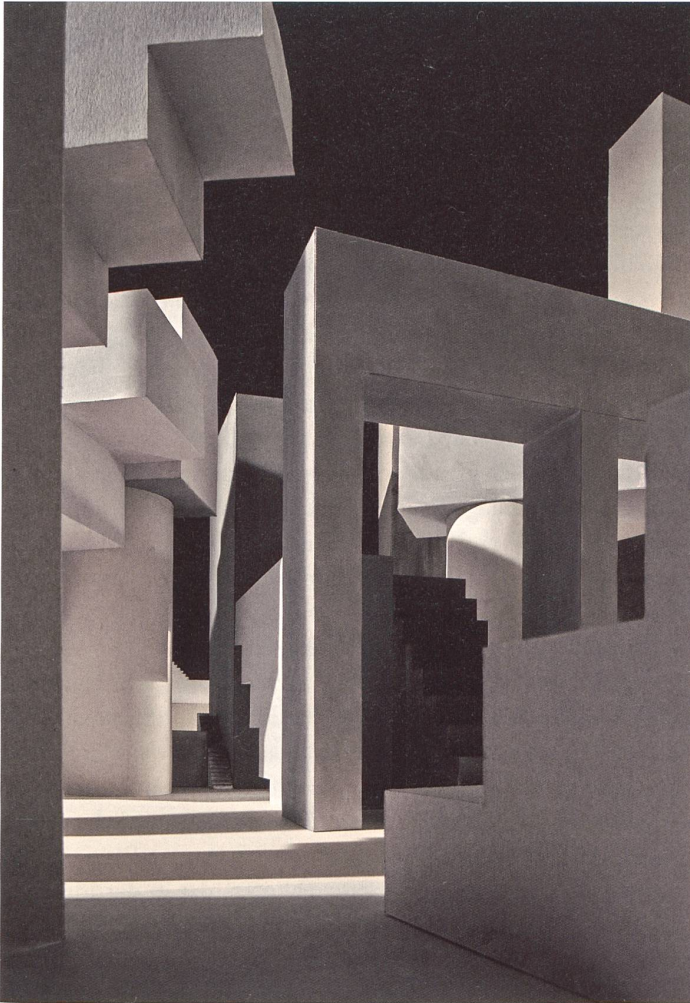


A



B





C



A Die Studentin Anna Greta Kochhäuser nimmt die von Bernd und Hilla Becher fotografierten Hochöfen als Ausgangspunkt und entwickelt über eine Erzählung von deren hierarchieloser Gestalt ein Raumprinzip, das sie in Räume für Kinder übersetzt.

B Am Anfang von Adrian Richters Projekt steht das Bild der bewohnbaren Ruine *Colonne détruite* von 1781. Seine Amazon-Lagerhalle soll wie jene die von ihm beschriebene Eigenschaft haben, das Unsichtbare sichtbar zu machen.

C Lukas Stadelmann arbeitet mit der literarischen Referenz des Jugendromans *Die rote Zora*. Die Wandelbarkeit und unterschiedliche Nutzbarkeit von Objekten in dem Roman ist das Thema, aus dem er eine Struktur von informellen Übungsräumen für Künstler entwirft.

EMI Architekten loten in ihrer ETH-Gastdozentur zusammen mit der Künstlerein Shirana Shahbazi das entwerferische Potenzial eines architektonischen Narrativs aus. Zentrales Instrument ist dabei die sprachliche Beschreibung einer Referenz.

Elli Mosayebi

Wir haben an der ETH Architektur studiert, wo dem Kontext zu Recht grosse Bedeutung im Entwurf zukommt. Leider beschränkten sich die entsprechenden Analysen vielfach auf morphologische, typologische oder stilistische Untersuchungen. Für die allermeisten Aufgaben greifen solche Analysen heute zu kurz: Denn die vorgefundenen stadträumlichen Situationen sind entweder zu offen oder zu heterogen, als dass sich daraus brauchbare Rückschlüsse für die architektonische Intervention gewinnen liessen.

Der imaginierte Kontext

Mit der Idee des «imaginierten Kontextes» ist die Vorstellung eines erweiterten Kontextes für den architektonischen Entwurf gemeint. Der Kontextbezug ist dabei kein typologischer oder morphologischer, sondern zunächst sehr viel abstrakter. Der imaginierte Kontext geht über die sichtbaren Dinge der Umgebung hinaus. Diese Vorstellung des Ortes stellt nicht ein Abbild der Wirklichkeit dar, nach dem der Entwurf entwickelt wird, sondern ist ein imaginatives Modell, das Aspekte des Ortes, aber auch Mythen der Gesellschaft und funktionale Abläufe beinhaltet und so eigene Erkenntnisse für den Entwurf ermöglicht. Die Grenze zwischen Analyse und Entwurf wird dabei bewusst verwischt. Wichtig ist das imaginative und damit auch narrative Potenzial der Themen und ihrer Umsetzung im Entwurf.¹

Bei der Untersuchung der Entwürfe von Alison und Peter Smithson konnten wir einen vergleichbaren Ansatz feststellen: Hier stellte der Kontext die ersten Indizien bereit, dies aber weniger in Bezug auf

1 Christian Inderbitzin, «Modell und Bild», in: *Trans* 19, 2011, S. 86–90, hier S. 88.

2 «It would seem as if a building today is only interesting if it is more than itself; if it charges the space around it with connective possibilities.» In: Alison Smithson, Peter Smithson: *Without rhetoric. An architectural aesthetic 1955–1972*, Cambridge 1974, S. 36.

3 Elli Mosayebi, Christian Inderbitzin, «The Picturesque – Synthese im Bildhaften», in *Pamphlet*, Zürich, 2008, S. 43–44.

4 Damit rückt ein postmodernes Interesse in den Vordergrund. Für Heinrich Klotz ist «die fiktionale Vergegenständlichung der Architektur» der Postmoderne gegen die Abstraktion der Moderne gerichtet. Es geht ihm darum, dass architektonischer Ausdruck «narrativ-fiktional» eingesetzt und damit mit Bedeutung aufgeladen, dass «das Bauwerk als erdichteter Ort, als künstlerische Fiktion» wiederbelebt wird. Heinrich Klotz, *Moderne und Postmoderne*, Braunschweig, Wiesbaden, 1984, S. 135–136.

5 Elli Mosayebi, Martin Steinmann (Kuratoren): *Book of Copies – Book of Strategies. Architektonische Verfahren der Aneignung*, Ausstellung Architekturforum Zürich, 27.08.2015–25.09.2015.

6 Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, Weinheim 1987, S. 119.

7 Laurent Stalder, «Das Haus als Bild», in: *NZZ*, 27.10.2010, S. 71.

die städtebauliche und architektonische Setzung des Baukörpers, sondern eher als eine ideelle Vorstellung über diesen Kontext. Damit wird dem realen, «äusseren» Kontext ein imaginärer, «innerer Kontext», eine Idee vom Ort überblendet. Der reale Kontext erhält erst über die Architektur seine eigentliche, eindeutige Prägung. Der umgebende Raum wird mit «verbindenden Möglichkeiten aufgeladen»², die Imagination formt den realen Kontext.³

Narration statt Konzeption

Konzepte dienen dazu, entwerferische Handlungsfelder zu eröffnen. Sie operieren bildhaft mittels Analogien, diagrammatisch auf der Ebene von grundsätzlichen Organisationsschemen oder sprachlich zum Beispiel mittels Metaphern. Konzepte setzen auf das «grosse Bild» als eine Art Ordnungsprinzip, von dem aus sämtliche entwerferische Entscheide hergeleitet und entwickelt werden. So klärend Konzepte sein mögen, so häufig laufen sie Gefahr, Monokausalitäten oder Selbstreferenzialitäten zu erzeugen. Darüber hinaus sind bei komplexen Aufgaben Konzepte häufig zu starr und führen zu selbstaufgelegten Zwängen.

Während Konzepte von Ganzheiten ausgehen und vom Grossen ins Kleine operieren, verfolgt das Narrativ den umgekehrten Ansatz. Die gute Erzählung schafft es beim Entwerfen, die zuweilen widersprüchliche Detailfülle zu arrangieren und zu einem sinnhaften Ganzen zusammenzukitten. Der sprichwörtliche rote Faden kann unzählige Wendungen bereithalten, ohne dass er zerreisst. Die Geschichte gewinnt dadurch an Spannung und Reichtum. Darüber hinaus schafft sie es, unterschiedlichste Themen miteinander in Bezug zu setzen: die Erinnerung an ein bestimmtes historisches Ereignis, besondere Qualitäten des Ortes, eine programmatische Codierung oder technisch-konstruktive Eigenschaften des Projekts. Sprache in Form von Beschreibungen, Fragen, Diskussionen und schriftlichen Texten ist dabei zentrales Entwurfsinstrument, von der Absichtserklärung als Katalysator des Entwurfs bis hin zur Überprüfung der Entwurfsentscheidungen.

Mit der Betonung des narrativen Potenzials geht es schliesslich auch um Semantik, um die erzählende und darstellende Eigenschaft von Architektur.⁴ «Architektur muss sprechen – ohne geschwätzig zu sein» schrieben Axel Fickert und Kaschka Knapkiewicz unlängst in ihrem Ausstellungsbeitrag im Architek-

turforum Zürich.⁵ Damit kritisierten sie die Nüchternheit und den Purismus gegenwärtiger Architekturpraxis. Lesbar seien solche Bauten allenfalls von Fachleuten, nicht aber von der breiten Bevölkerung. Diese postmoderne Forderung nach Emotionalität, Mehrstimmigkeit und Pluralität hat in jüngster Zeit an Aktualität gewonnen, betrachtet man das grosse Interesse an der Verarbeitung von Referenzen als Bildmaterial in den Entwürfen. Die grosse Herausforderung liegt aber im Erstellen eines «Zusammenhangs». Wie Wolfgang Welsch es formuliert hat: «Das Different muss auch zueinander passen oder aufeinander bezogen sein.»⁶ Hierbei ist die Dominanz des Bildes Segen und Fluch zugleich: In der Bildcollage schafft man es, disparate Teile neu zu arrangieren.⁷ Als Versatzstücke verlieren sie dabei auch ihre Inhalte und verkommen zu blassen Zitaten.

Architekturfiktionen

Das Potenzial eines architektonischen Narrativs für den Entwurf loten wir aktuell in unserem Gaststudio an der ETH Zürich aus. Inwieweit die Rezeption der Projekte von einem solchen betont imaginativen Vorgehen beeinflusst wird, ist zu diskutieren. Thematisch sind die beiden Semester Ruinen und Maschinen gewidmet: Themen, die in der Ideengeschichte der Kunst und Architektur weit zurückgehen und in zahlreichen Ausprägungen bis heute immer wieder umgesetzt werden. Beide Themen beschreiben grundlegende Zustandsformen gegenwärtiger Wirklichkeit. Die Studierenden sollen keine Ruinen oder Maschinen nachbauen, sondern in einem experimentellen Zugang ausgewählte Strukturmerkmale der beiden Kategorien entwerferisch produktiv machen. Dazu suchen sie sich Referenzbeispiele, beschreiben deren Eigenschaften in Form von Kurztexten und entwickeln darüber das Projekt. Ort und Programm sind Teil ihrer Fiktion. Bestandteil der Abgabe ist eine Fotografie, welche die Studierenden zusammen mit der Fotografin Shirana Shahbazi anfertigen.

Anna Greta Kochhäuser nimmt die von Bernd und Hilla Becher fotografierten Hochöfen zum Ausgang ihres Projekts. Sie beschreibt die Fotografien: «Ohne ihre Funktion ist die Industriearuine lediglich eine Ansammlung von Einzelteilen. Die Figur verliert durch die Dichte ihrer Fügung ihren Massstab. Mit dem Verlust ihrer Funktion bilden die Elemente in ihrer Gesamtheit eine hierarchielose Gestalt.» In

der Folge erarbeitet Kochhäuser ein Raumprinzip, das sich die beschriebenen Qualitäten zu eigen macht. Sie nimmt dabei geometrisch reine Raumfiguren wie Kreis, Quadrat und Rechtecke und gruppiert sie lose zu offenen Raumkontinuen. Je nach Situation dominiert die eine Raumfigur die benachbarte und verschneidet sie. Die Suche nach dem prekären Gleichgewicht in der Hierarchielosigkeit übersetzt die Studentin in Räume für Kinder: Es sind Spielplätze und Kindergärten.

Lukas Stadelmann arbeitet nicht mit Bildern, sondern mit Literatur, nämlich mit dem Jugendroman *Die rote Zora* von Kurt Held. Er nimmt die darin beschriebene Wandelbarkeit unterschiedlicher Elemente je nach Grösse und Massstäblichkeit in seinen Entwurf auf. Er beschreibt: «Öffnungen, Risse und Spalten werden nutzbare Räume mit eigenen Qualitäten.» Und: «Die Mischung von Naturelementen, zerfallenen und erkennbaren strukturellen Elementen führt zu einem labyrinthischen Eindruck.» Sein Projekt, bestehend aus einer offenen und räumlich dichten Anordnung von einfachen stereometrischen Körpern, steht gegenüber dem Toni-Areal und bietet der Zürcher Hochschule der Künste Übungsräume und Ateliers, die je nach Bedarf angeeignet und benutzt werden können. Als Gegenstück zur

monumentalen und formellen Grossform der Hochschule sind die Ateliers kleinteilig, fragmentiert, informell und wuchern naturwüchsig unter den Brücken von Auto und Bahn.

Adrian Richters Projekt startet mit der als bewohnbare künstliche Ruine gestalteten *Colonne détruite* des Grafen Monville aus dem Jahr 1781. Er stellt fest, dass obwohl das Wohnhaus als künstliche Ruine gebaut wurde, deren ikonische Form die Entstehung einer echten Ruine verhindert. «Die ikonische Form (des Säulenstumpfs) überstrahlt den Verfall.» Und weiter: «Das Bauwerk wirkt absurd und theatralisch.» Das Auge vervollständigt unmittelbar die fehlenden Teile zum Ganzen, obwohl das Ganze physisch nicht vorhanden ist. Auf der Suche nach ähnlich ikonischen und damit nicht zerstörbaren Formen entwirft er einen Würfel. Das Gebäude soll sichtbar machen, was unsichtbar ist, er plant eine Amazon-Lagerhalle in der Stadt. Die Kubatur entspricht dem monatlichen Verkaufsvolumen in der Schweiz. Drohnen machen den Umsatz der Waren theatralisch sichtbar. Der Effekt der Auflösung der Form wird über eine nächtliche Beleuchtung des Inneren erreicht. Je nach Füllstand der Lagerhalle wirkt das Volumen mehr oder weniger zersetzt. Im Inneren türmen sich die Waren endlos. —

Elli Mosayebi (1977) führt seit 2004 mit Christian Müller Inderbitzin und Ron Edelaar ein Architekturbüro in Zürich. Seit 2012 ist sie Professorin für Entwerfen und Wohnungsbau an der TU Darmstadt. 2017/2018 hält sie mit ihren Büropartnern eine Gastdozentur an der ETH Zürich.

Résumé

L'ouvrage architectural comme lieu fictif

De l'image au projet en passant par la fiction

Lors de questionnements actuels concernant des projets, on n'attache souvent pas assez d'importance au concept et au contexte comme clés menant au lieu et au programme. Ceci est en lien avec la qualité de la ville actuelle qui n'offre pratiquement pas de points de référence, ainsi qu'avec la complexité souvent élevée des programmes et des exigences. L'idée d'une narration architecturale prend la place du concept et du contexte. Celle-ci cherche une relation porteuse de sens entre les parties disparates et crée sa propre fiction. Des étudiants développent de telles fictions dans le cadre du studio d'invité d'Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten à l'EPF de Zurich au moyen de références qu'ils choisissent eux-mêmes. Dans ce cadre, on ne les interroge pas sur leurs expressions formelles, mais sur leurs caractéristiques structurelles dont on développe un projet.

Summary

The Building as a Fictional Place

From the image via the fiction to the design

In current design questions concept and context are often insufficient as a key to the place and the program. This has to do with the quality of the city today, which offers hardly any starting points, and also with the usually great complexity of both programs and demands. In place of concept and context the idea of an architectural narrative emerges. This narrative conducts a search for a relationship between the disparate parts that can offer meaning and creates its own fictions. In the framework of the guest studio by Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten at the ETH Zürich students develop fictions of this kind in the form of texts, on the basis of references they select themselves. In the process these are questioned with regard to their structural characteristics rather than their formal expression, and out of this a project is developed.

Bildnachweis:

A: Bernd und Hilla Becher: Hochofen, Baltimore, Maryland, USA, 1981 © Estate Bernd & Hilla Becher, vertreten durch Max Becher, courtesy Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur – Bernd und Hilla Becher Archiv, Köln. B: Karin Daan. C: *Die rote Zora und ihre Bande* von Kurt Held, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, erstmals erschienen 1941 im Sauerländer Verlag; Cover: Erben Felix Hoffmann. Projektfotos: A: Anna Greta Kochhäuser B: Adrian Richter C: Lukas Stadelmann